

Das Postwertzeichen DER POSTSTEMPEL

vereinigt mit der „Philatelisten-Zeitung“ Götting

Zeitschrift des Bundes deutscher Philatelisten-Verbände im In- und Auslande (E. V.)

Haupt-schriftleiter: Curt Langert, Borna, Bez. Leipzig. **Philatel. Beirat:** Fr. Schütt, Hamburg 39, Glindeweg 16. **Verlag und Versand:** Bund deutscher Philatelisten-Verbände im In- und Auslande (E. V.) in Dresden-A 1, Viktoriastr. 10. **Druck und Anzeigenverwaltung:** Robert Noske, Borna (Bez. Leipzig). (D.-A. 7660 2. Vj. 36.)

Anzeigen-Preise: $\frac{1}{4}$ Seite RM. 100.—, $\frac{1}{2}$ Seite RM. 50.—, $\frac{1}{4}$ Seite RM. 25.—, $\frac{1}{6}$ Seite RM. 16.50, $\frac{1}{8}$ Seite RM. 12.50, $\frac{1}{12}$ Seite 8.25, $\frac{1}{16}$ Seite RM. 6.25, $\frac{1}{24}$ Seite RM. 4.20. **Wiederholungen** entsprechenden Rabatt. Kleine Anzeigen jede einspaltige Zeile 35 Pfg., zahlbar bei Auftragserteilung. Alle Zahlungen für Inserate sind auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 2588 von Robert Noske, Borna (Bez. Leipzig), erbeten.

nicht entscheidend; der Krieg war sehr kostspielig, dazu Preußens Haltung feindlich. Mitten in diesen Schwierigkeiten starb Joseph II.

Sein jüngerer Bruder Leopold II. (143) folgte ihm von 1790 bis 1792. Er überwand die schwierigen Verhältnisse durch Klugheit und Mäßigung und beendete den Krieg mit der Türkei.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte die Musik in Österreich eine Blütezeit wie nie zuvor. Joseph Haydn (418), Wolfgang Amadeus Mozart (419), Ludwig van Beethoven (420) und Franz Schubert (421) schufen während dieser Zeit ihre unvergänglichen Meisterwerke.

Der Nachfolger Leopolds II. war sein Sohn Franz II. (145), der für Reformen, wie sie sein Onkel und sein Vater erstrebt hatten, keinen Sinn hatte. In den Kriegen gegen Frankreich zeichnete sich Erzherzog Karl als Heerführer (1936, 30 Gr.) aus, der am 25. März 1799 Jourdan bei Stockach und am 4. Juni Masséna bei Zürich schlug. Aber nach der Niederlage von Marengo war der Kaiser genötigt, am 9. Februar 1801 den ungünstigen Frieden von Lunéville abzuschließen. In Erwartung der bevorstehenden Auflösung des Deutschen Reiches nahm Franz II. am 14. August 1804 den Titel eines erblichen Kaisers von Österreich an und nannte sich als solcher Franz I. (1804—1835). Am 6. August 1806 mußte er auf den Titel eines römisch-deutschen Kaisers verzichten.

In einem neuen Kriege gegen Frankreich siegte Erzherzog Karl über Napoleon bei Aspern (21. Mai 1809), verlor aber die Schlacht bei Wagram. Österreich mußte 1809 den Frieden in Wien schließen. Es verlor Westgalizien, Salzburg und Dalmatien.

Auf Franz I. folgte von 1835 bis 1848 Ferdinand I. (146), der zur persönlichen Betätigung in der Regierung ungeeignet war. Nach der Revolution des Jahres 1848 legte er die Krone nieder, und sein Neffe Franz Joseph I. übernahm im Alter von 18 Jahren die Herrschaft. Die zu seinem Goldenen Regierungsjubiläum herausgegebene Markenserie bringt Bilder von ihm aus den Jahren 1848, 1878 und 1908 (148, 149 und 147). Bald nach seinem Regierungsantritt erklärte Sardinien Österreich den Krieg. Radetzki (1936, 40 Gr.), der bereits am 25. Juli 1848 die Sardinische Armee bei Custoza geschlagen hatte, siegte am 23. März 1849 über die Italiener bei Novarra. Damit wurden die Verhältnisse auf der Apenninenhalbinsel so wiederhergestellt, wie sie vor 1848 gewesen waren. Aber im Jahre 1859 gewannen die Sardinier, die von den Franzosen unterstützt wurden, die Schlachten bei Magenta und Solferino, und Franz Joseph schloß mit Napoleon den Frieden von Villafranche. Österreich trat die Lombardei ab und behielt Venetien.

Am Kriege gegen Dänemark beteiligte sich Österreich 1864 auf der Seite Preußens. Da Österreich ohne Landentschädigung auf seine Mitherrschaftsrechte auf Schleswig-Holstein, das im Dänischen Kriege erobert worden war, nicht verzichten wollte, kam es 1866 zum Kriege gegen Preußen und Italien. Die Österreicher siegten über die Italiener am 24. Juni bei Custoza und am 20. Juli zur See unter Admiral Tegetthoff (1926, 60 Gr.) bei Lissa, wurden aber am 3. Juli bei Königgrätz von den Preußen entscheidend geschlagen. Venetien ging verloren und hörte als österreichisches Markenland zu bestehen auf.

Auch während des 19. Jahrhunderts wahrte Österreich seinen Ruf als Pflegestätte der Kunst. Bruckner (422) schuf seine Symphonien; die Lieder von Hugo Wolff (424) sind ebenso bekannt wie die Walzer von Johann Strauß (423). Raimund (524) schrieb seinen „Verschwender“, Grillparzer (525) „Die Ahnfrau“ und „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Nestroy (526) seine noch heute oft gespielte Posse „Lumpacivagabundus“. Auch Schriftsteller wie Stifter, Anzenberger und Rosegger (527—529) seien hier erwähnt. Von Malern nennen wir Waldmüller (545), dessen Bild „Am Fenster“ uns eine Marke des Saargebiets (150) zeigt, und Moritz von Schwind (546), dessen Fresken aus dem Leben der Heiligen Elisabeth und dessen Gemälde „Symphonie“ uns ebenfalls auf Marken vorgeführt werden (Deutsches Reich 351—354 und Österreich 355). Auch Rudolf von Alt (547), Hans Makart (548), Gustav Klimt (549) und der Bauernmaler Egger-Lienz (550) gehören in diese Zeitepoche.

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin (Bosnien 122, 123) in Serajewo war der Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges, in dem sich alle Waffengattungen — Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Marine und Flieger (Österreich 180

bis 184 — auszeichneten. Die österreichischen Streitkräfte standen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Hotzen-dorff (1936, 64 Gr.). Trotz großer Erfolge erlagen die Mittelmächte doch schließlich der Übermacht. Karl I. (221) war der letzte österreichische Kaiser. Die Revolution brach aus. Das Reich zerfiel in eine Reihe von Einzelstaaten. Deutsch-Österreich, Tschechoslowakei und Ungarn wurden nun auch selbständige Markenländer.

Deutsch-Österreich wurde Republik, was im Markenbilde auch darin zum Ausdruck kam, daß an die Stelle der traditionellen Kaiserköpfe eine Abbildung des Parlamentsgebäudes in Wien trat (284 ff.). Später (494 ff.) erscheint der Kopf des Bundespräsidenten Dr. Hainisch (1920—1928) und dann sein Nachfolger Miklas auf den Marken Österreichs (512 ff.). Auch der von 1926 bis 1929 regierende Bundeskanzler Dr. Seipel ist im Markenbilde (544) verewigt, ebenso der bei einem Putsch im Jahre 1934 ums Leben gekommene Bundeskanzler Dr. Dollfuß (585).

Daß die Tradition in Österreich hochgehalten wird, beweist uns die Markenreihe von 1935, die uns Trachten aus Burgenland und Kärnten, Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Steiermark, Tirol und Vorarlberg zeigt.

So vermitteln uns unsere kleinen Freunde, die Briefmarken, ein anschauliches Bild von der wechselvollen Geschichte eines Landes.

Das Ende der „Raketenpost“ Gerhard Zuckers

Am 8. April 1935 erhielt ich von Gerhard Zucker ein Telegramm aus Ostende: „Kanalstart heute nacht“ und einen Tag später ein zweites: „Mit 24 Meilen leicht bezwungen.“ Nach einigen Tagen teilte Z. brieflich mit, er habe von Ostende aus zwei Versuche unternommen, um zu beweisen, daß man mit einer Rakete Post über den Kanal schießen könne. Die erste Rakete (K 1) sei außerhalb der Dreimeilen-grenze Englands niedergegangen und von einem japanischen Dampfer aufgefischt worden; die zweite sei nicht gefunden worden. Etwa zwei Monate später schrieb Z., daß auch die zweite Rakete (K 2) gefunden sei, und zwar, von der Strömung weit nordwärts getrieben, von einem dänischen Motorsegler „Hennrietta“. Es kamen auch Briefe an, die die Bezeichnung „K 2“ und einen breiten roten Kastenstempel trugen: „Aufgefischt 5° östl. Länge 55° nördl. Breite Dän. Motorsegler Hennrietta“, darunter handschriftlich der Name „Bundgaard“ (angeblich Kapitän des Motorseglers, beheimatet in Esbjerg).

Bei den voraufgegangenen Versuchen hatte ich Zucker zum Vorwurf gemacht, daß er in keinem Falle eine genügend Zahl einwandfreier Zeugen hinzugezogen habe, und daß niemals ein Protokoll aufgesetzt worden sei, das alle Zweifel ausschließe. Immerhin lagen aus England, Italien u. a. Ländern ausführliche Berichte von Zeitungen verschiedener Richtungen vor. Ergänzende Fragen, die ich im Anschluß an mehrere Versuche an Z. richtete, beantwortete er so, daß Unstimmigkeiten als behoben gelten konnten.

Bei den beiden Kanal-Unternehmungen Zuckers veranlaßten mich die völlig fehlenden Zeugnisse, gründlichere Nachforschungen anzustellen. Anfragen an belgische Zeitungen (Ostende, Brüssel) fielen völlig negativ aus. Entscheidend war ein Brief an die Polizeibehörde in Esbjerg, auf den ich die Antwort erhielt, daß 1. ein Motorsegler „Hennrietta“ in Esbjerg nicht beheimatet sei und überhaupt in der dänischen Schiffsliste kein Schiff dieses Namens existiere, 2. daß der von mir nachgefragte Bundgaard nicht in der Einwohnerliste von Esbjerg stehe.

Ehe ich diese Auskünfte der Öffentlichkeit vorlegte, teilte ich sie brieflich Z. mit, um seine mögliche Rechtfertigung abzuwarten. Inzwischen aber wurde Z. etwa um die Jahreswende 1935/36 in Cuxhaven verhaftet, da gegen ihn Anklagen wegen fortgesetzten Betrugs und wegen Untreue ergangen waren.

In der Gerichtsverhandlung vor dem Hamburger Amtsgericht (10. August 1936), in der ich als einziger Zeuge zugegen war, wurde Z. wegen fortgesetzten Betrugs und Untreue zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 RM. oder weiteren fünfzig Tagen verurteilt; die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Den Anklagen lagen Geldschwindereien zugrunde, die im Zusammenhang mit den Raketen-Versuchen vorgenommen wurden. So erstreckten sich Voruntersuchung und Verhandlung auch auf diese Versuche. Es wurde festgestellt und von Z. zugegeben oder unwidersprochen gelassen,

1. daß der Kastenstempel auf den K 2-Briefen auf Veranlassung Zuckers in Köln angefertigt worden sei,
2. daß die Unterschrift „Bundgaard“ auf Veranlassung Zuckers von der Hand einer ihm bekannten Dame in Köln hergestellt worden sei,
3. daß die von Zucker im Herbst 1935 abgeschossene Rakete auf dem Bodensee eine gewöhnliche Feuerwerksrakete gewesen sei, und daß die angeblich mit der Rakete beförderten Briefe nicht mit der Rakete befördert worden seien,
4. daß die von Z. in der Öffentlichkeit aufgestellte Behauptung, er sei zu Zwecken von Raketenabschüssen in Abessinien gewesen, falsch sei, da er auf jener Reise nicht über Genua hinaus südlich gekommen sei.

Mit den Feststellungen in der Hamburger Gerichtsverhandlung dürfte das Kapitel „Raketenpost Gerhard Zucker“ als abgeschlossen gelten. Die ernsthaften Unternehmungen mit der Rakete als Mittel in Krieg und Frieden gehen in aller Welt weiter. Möglich, daß einstmals, wenn die Rakete als Beförderungsmittel sich bewährt und durchgesetzt haben sollte, auch die mannigfachen Unternehmungen eines Zucker mit Ernst, Humor und Bitternis erwähnt werden; möglich, daß dann die teils echten, teils künstlichen Briefzeugnisse Zuckers ein interessantes Belegmaterial sein werden.

Wichtiger und bedeutungsvoller scheint mir zu sein, daß in ähnlich gelagerten Fällen die philatelistischen Organisationen mit ihren Hilfsmitteln alle zur Aufklärung der Sammler nötigen Schritte tun, die ein einzelner stets nur unzureichend ausführen kann.

Nicolaus Henningsen, Hamburg.

Seltene Kunstwerke aus Briefmarken

Wenn wir als nüchterne Alltagsmenschen eine Briefmarke betrachten, können wir uns kaum denken, daß dieses kleine Bildchen zu etwas anderem zu gebrauchen wäre, als eben dazu, auf einen Brief geklebt und in die Welt hinausgesandt zu werden. Diese vielleicht etwas kurzsichtige Auffassung mag wohl daher kommen, daß wir uns über die Zweckmäßigkeit der Dinge, in diesem Falle der Briefmarke, häufig nicht sehr viele Gedanken machen. Die Briefmarke ist eben für die Post da, spielt im Postverkehr sogar eine außergewöhnlich wichtige Rolle, und damit hat sie auch ihren Daseinszweck erfüllt.

Nun gibt es aber auch noch andere Menschen, die den Zweck der Dinge nicht ganz so oberflächlich auffassen, sondern es verstehen, eine so unscheinbare Sache, wie die Briefmarke eine sein mag, in den Dienst origineller Ideen zu stellen und somit ihren Gebrauchswert zu erweitern. Man mag die Leidenschaft, mit der sich Tausende dem Sammeln von Briefmarken hingeben, mit einem Feuereifer hingeben, als gelte es eine große Erfindung zu machen, so oder so beurteilen, sie beweist uns doch, daß gerade dadurch der Briefmarke ein ungeheures Feld der praktischen Verwendung zugewiesen worden ist. Ja, sogar der nützlichen Verwendung, nachdem sie im Rahmen ihrer eigentlichen Bestimmung bereits wertlos geworden ist. Man mag früher das Markensammeln als eine schrullenhafte Laune von Sonderlingen verrufen haben, aber heute hat man doch längst erkannt, daß es sich in der wissenschaftlichen Art des Sammelns von Briefmarken um eine ernste Angelegenheit handelt, die vor allem der Erforschung der Postgeschichte viel genützt hat, wie überhaupt der Briefmarke als kleinstes zeitgeschichtliches Dokument eine größere Bedeutung zukommt, als wir denken. Außerdem ist der Handel mit Briefmarken, den das Sammeln notwendig gemacht hat, eine ganz bedeutsame wirtschaftliche Angelegenheit geworden.

Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß mit dem Markensammeln schon alle Möglichkeiten erschöpft sind, denen die Briefmarke je zu dienen hatte. Bekanntlich gibt es auch Leute, denen das Dasein an sich keine richtige Lebensaufgabe zugewiesen hat, und die daher um so mehr den Ehrgeiz besitzen, durch irgendeinen sonderbaren Einfall von sich reden zu machen. Solchen Leuten verdanken wir dann allerhand Kuriositäten, die nicht immer einen besonderen Kulturwert haben, die auch nicht immer verdienen, nachgehakt zu werden, die uns aber doch, weil sie eben absonderlich, eigenartig, seltsam und einzigartig sind, zuweilen beschäftigen. Mitunter sind solche Kuriositäten auch lehrreich, weil sie uns zeigen, welche Mühe und Fleiß, welche selbstschöpferische oder gar künstlerische Kräfte für sie aufgewendet wurden.

So starb zum Beispiel vor etwa dreißig Jahren in der Nähe von Paris ein Mann namens Lemieux, der bald

darauf durch eine sonderbare Laune, die er im Leben hatte, zu einer Art Berühmtheit geworden war. Dieser Lemieux war reich und lebte mit zwei Dienstboten in einem einsam gelegenen Hause. Er war, nebenbei erwähnt, ein großer Kunstkenner und sammelte wertvolle Gemälde. Neben seiner großen Leidenschaft für die Kunst besaß er aber eine noch größere für Briefmarken. Tausende davon kaufte er in aller Herren Länder zusammen, so daß sich selbst die Briefmarkensammler die Köpfe darüber zerbrachen, was der Mann mit den vielen Marken eigentlich mache. Erst als er gestorben war, lüftete sich das Geheimnis. Man fand in seinem Hause ein großes Zimmer, das vom Fußboden bis zur Decke vollständig mit Briefmarken beklebt war. Das Seltsame an der Sache war jedoch, daß die Marken nicht wahllos an die Wand geklebt waren, sondern in künstlerischer Anordnung wundervolle Gestalten, Köpfe und Verzerrungen darstellten. So war eine Wand mit Napoleon I. in Lebensgröße geschmückt, wobei die Farben der Kleider, der Stiefel, des Säbels und des Gesichtes durch passende farbige Marken getreulich wiedergegeben waren. An einer anderen Wand fand sich die Marseillaise in Text und Noten, gleichfalls aus Marken, die sich der Farbe nach dazu eigneten, zusammengesetzt. Man kann sich ungefähr vorstellen, welch ungeheurer Fleiß und Aufwand an Mühe vertan werden mußte, um die passenden Marken zusammenzubringen und sie in richtiger Anordnung in das Werk einzufügen. Von Sachverständigen wurde dieses seltsame Kuriosum aus Briefmarken daher auch als ein Werk von hoher künstlerischer Wirkung bezeichnet, und deshalb ist der Mann auch berühmt geworden.

Die Idee, eine ganze Wohnung mit Briefmarken zu tapezieren, ist öfters nachgeahmt worden, aber wenn es sich nicht um eine ganz originelle Ausführung handelte, hat die Welt weiter keine Notiz von solchen Arbeiten genommen. Ebenfalls vor Jahren sind in einem Krankenhaus in Gent Briefmarken auf diese seltsame Weise in Anwendung gekommen, indem das Sprechzimmer, die beiden Speisezimmer, die achtzehn Zimmer und alle Korridore des Gebäudes derart mit Briefmarken dekoriert wurden, daß sie Schlösser, Wälder, Flüsse, Insekten, Vögel und Personen in naturgetreuer Darstellung bildeten. Man soll zu dieser Ausschmückung 20 Millionen Briefmarken gebraucht haben. In Wien war es ein Friseur, der im Jahre 1911 die Wände seines Geschäftes mit rund 20000 Briefmarken schmückte. Er verwandte dazu Briefmarken aller Länder in den verschiedensten Ausgaben und Farben, die er in künstlerischer Anordnung an die Wand brachte. Wie mühevoll diese Arbeit gewesen sein mag, können wir ungefähr ermaßen, wenn wir bedenken, daß diese eigenartige Tapete rund 25 Quadratmeter Raum bedeckte und der Schöpfer dieses sonderlichen Kunstwerkes rund 6552 Stunden daran gearbeitet hat. Ein ähnliches Werk vollbrachte ein deutscher Briefmarkenhändler, der für sich den Anspruch erheben kann, die entschieden wertvollste Tapete aus Briefmarken geschaffen zu haben. Er hat allerdings nur 28300 Marken gebraucht, um seinen Geschäftsraum zu tapezieren, aber er verwendete dazu nur deutsche Inflationsmarken, so daß die damit geschmückten Wände einen ungeheuren Nennwert haben. Das geht allein daraus hervor, daß die Hauptflächen der Wände mit rund 27000 Marken zum damaligen Nennwert von einer Million Mark das Stück beklebt wurden.

Von einem weiteren, wohl einzig dastehenden Kunstwerk aus Briefmarken berichtete im Jahre 1907 eine englische Zeitschrift. Danach erschien auf einem Balle in Bermuda eine Dame, die ein eigenartiges Ballkleid trug. Der Schmuck dieses Kleides bestand aus nicht weniger als 30000 Briefmarken. Sie waren nicht etwa nach Belieben auf das Kleid gesetzt, sondern ergaben ein ganz bestimmtes Muster. Die Taille zeigte vorn einen Adler, der im wesentlichen aus braunen kolumbischen Marken gebildet war. Er hielt in seinen Fängen einen Erdball aus alten blauen Marken, und zu beiden Seiten sah man das amerikanische Sternenbanner mit den Streifen aus roten und blauen Marken. Der Rücken des Kleides war in Form eines Schildes geschmückt, der aus einer Sammlung ausländischer Marken zusammengesetzt war und in der Mitte ein Bild zeigte. So gar der große Hut, der zum Kleid getragen wurde, war in hübscher Farbenmusterung mit roten und blauen Marken geschmückt.

Das jüngste Kunstwerk dieser Art wurde erst kürzlich in Wien entdeckt. Man fand auf dem Boden des Währinger Karmeliter-Klosters eine täuschend genaue Kopie des berühmten „Abendmahles“ von da Vinci. Sie war säuberlich aus Briefmarken zusammengesetzt. Man war sich anfangs nicht klar darüber, wer dieses seltsame Kunstwerk ange-